



Auszug aus dem substanziellen Protokoll

14. Ratssitzung vom 9. September 2026

630. 2026/246

Postulat von Michael Schmid (AL), Christian Häberli (AL) und Dr. David Garcia Nuñez (AL) vom 27.05.2026:

Entwicklung des Gebiets Sunnau auf dem Gemeindegebiet von Adliswil, Verhinderung eines zusätzlichen Drucks auf die Fauna und Flora des Entlisbergwalds

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Michael Schmid (AL) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 138/2026): Das Gebiet Sunnau kennen wahrscheinlich die wenigsten, obwohl wir als Stadt dort ziemlich viel Land besitzen. Es liegt ganz im Norden von Adliswil, direkt an der Stadtgrenze zu Wollishofen südlich des Autobahnanschlusses. Es handelt sich um etwa 140 000 Quadratmeter, eingeklemmt zwischen dem Entlisbergwald im Westen und der Zürichstrasse im Osten. Heute ist das Gebiet fast nicht überbaut. Es gibt Fussballplätze, auf denen der FC Wollishofen spielt, Familiengärten, ein paar Gewerbebauten und im Norden ein Hotel. Es handelt sich um eine grüne Fläche inmitten eines sonst dicht bebauten Raums. Der Adliswiler Zonenplan sieht dort eine dichte Wohnzone und entlang der Zürichstrasse eine Wohnzone mit Gewerbe vor. Adliswil und Zürich leiteten gemeinsam einen Quartierplan ein und reichten diesen beim Kanton ein. Die AL reichte drei Postulate zu diesem Gebiet ein. Eines verlangt, dass auf allen Wohnflächen ausschliesslich gemeinnützige Wohnungen entstehen und dass das ansässige Gewerbe entlang der Zürichstrasse bleiben kann. Das zweite Postulat verlangt eine Erschliessung überwiegend über den Öffentlichen Verkehr (ÖV), damit ein weitgehend autofreier Wohnungsbau möglich wird. Das dritte Postulat begründe ich jetzt. Die Stadt Zürich ist die grösste Grundeigentümerin in der Sunnau. Uns gehören die Fussballplätze, die Familiengärten und viel des unbebauten Lands dazwischen. Wir sind dort also nicht Zuschauerin, sondern sitzen mit am Tisch. Wir sollten wissen, was wir an diesem Tisch vertreten wollen, bevor die Eckwerte festgeschrieben sind. Ein Eckwert steht bereits fest, bevor die Planung richtig angefangen hat: Die Fussballplätze sollen von der Zürichstrasse weg an den Entlisbergwald verschoben werden. Also weg von der Strasse, hin zum Wald – das ist eigentlich die falsche Richtung. Der Waldrand ist keine Restfläche, die übrig bleibt, wenn man die guten Wohnlagen verteilt hat. Er ist als Übergangs-, Rückzugs- und Nahrungsraum die ökologisch wertvollste Zone des ganzen Perimeters. Was man dort hinstellt, wirkt weit in den Wald hinein. Eine Sportanlage ist nicht einfach ein stiller Nachbar. Flutlicht direkt neben dem Wald stört die



Orientierung und den Lebensrhythmus nachtaktiver Tiere. Für Insekten ist es eine Todesfalle. Die Wirkung hört aber nicht bei den Tieren auf. Im Herbst verzögert sich bei starker Kunstlichteinwirkung der Laubfall, wodurch die Bäume schwere Frostschäden erleiden können. Zäune, Rasenflächen und Weginfrastruktur stören den Wildwechsel. Im Entlisbergwald leben bspw. Rehe, die auf Dunkelheit und offenes Weideland angewiesen sind. Genau diese offenen ungestörten Vorlande des Walds verschwinden mit einer eingezäunten Fussballanlage. Nebst dem Verkehr und Lärm, die der Sportbetrieb mit sich bringt, gelangen Schadstoffemissionen aus der Rasenpflege ins sensible Waldökosystem. Wenn das Gebiet Sunnau überbaut wird, entsteht dort ein neues Quartier mit vielen Menschen, die nicht nur eine Wohnung, sondern auch Freiräume brauchen. Der Streifen am Entlisbergwald wäre eigentlich der idealste Ort dafür. Nicht als Anlage mit Zaun und Flutlicht, sondern als parkähnlicher Freiraum mit einem hohen ökologischen Wert: ein echter Übergang von einer offenen Wiese, die extensiv gepflegt wird und auf der man Fussballspielen kann, gefolgt von Hecken und Büschen, einem Waldsaum und dann dem Wald. Das wäre die Struktur, die für die Artenvielfalt am meisten bringt und gleichzeitig ein Raum, in dem man spazieren, sitzen und sich erholen kann. Ein solcher Freiraum ist auch für Adliswil ein Gewinn. Die Gemeinde nimmt eine erhebliche Verdichtung auf. Sie soll dafür nicht nur Wohnblöcke sondern auch Naherholungsraum erhalten, der die Nachbarschaft von Wald und Quartier zusammenbringt, statt sie mit einer Sportanlage zu trennen. Ein Park mit einer ökologischen Qualität leistet beides. Er ist für die Menschen da und er nimmt dem Wald nichts weg. Eine eingezäunte, beleuchtete Anlage kann diese Funktion nicht aufnehmen. Das Postulat verlangt nichts Absolutes. Es verlangt erstens, dass geprüft wird, wie sichergestellt werden kann, dass der Druck auf die Fauna und Flora des Entlisbergwalds nicht weiter zunimmt. Zweitens soll geprüft werden, ob die Fussballplätze anstatt an den Waldrand an einen anderen Ort verlegt werden können. Der Stadtrat soll uns zusammen mit Adliswil die Varianten und Fachbeurteilung vorlegen – jetzt, solange das Fenster offen ist; nicht in zwei Jahren, wenn alles ausgehandelt ist.

Alex Guggenheim (FDP) begründet den namens der FDP-Fraktion am 17. Juni 2026 gestellten Ablehnungsantrag: Der grösste Teil des Sunnau-Gebiets liegt nicht auf Stadtzürcher Boden. Entsprechend finde ich es anmassend, wenn wir anfangen, Pläne zu schmieden. Die Verschiebung des Kunstrasens und der Beleuchtung ohne genauen Plan, was dort sonst noch passiert, ist für mich «Zürich-finish-like». Im Jahr 2024 wurden 2,6 Millionen Franken für einen neuen Kunstrasen inklusive LED-Beleuchtung ausgegeben. Jetzt sollen diese ohne Plan verschoben werden. Wir sind der Meinung, dass es uns nicht so viel angeht, was dort ist. Deshalb haben wir heute eine Motion eingereicht, die den Stadtrat beauftragt, dass der Stadtzürcher Teil des Sunnau-Gebiets verkauft werden soll. Wenn man mit Leuten aus der Stadt Adliswil spricht, sind diese nicht wirklich daran interessiert, dass dort noch mehr Wohnraum entsteht. Zwischen Höfe und Grütfarm ist bereits sehr viel passiert. Wenn die Stadt Zürich beginnt, in Eigenregie etwas zu machen, tun wir nicht nur uns keinen Gefallen, sondern ihnen auch nicht.

Weitere Wortmeldungen:

Johann Widmer (SVP): Dank des links-grünen Postulats wissen wir schwarz auf weiss,



dass der Zürcher Entlisbergwald leidet. Die Biologen auf der linken Ratsseite haben herausgefunden, dass moderne Flutlichter den Bäumen, Käfern und Waldtieren schaden. Laubbäume würden sogar unter schweren Frostschäden leiden. Das ist keine Politik, das ist links-grünes Wirrwarr. Ich sehe schon das nächste Budget vor mir: 1,5 Millionen Franken mehr für die psychologische Betreuung von Flora und Fauna. Wenn ein paar Primarschüler in der Sunnau einem Lederball nachrennen, ist der Wildwechsel gefährdet und die Schadstoffemissionen der Rasenpflege läuten das finale Waldsterben ein. Zürich wächst jedes Jahr um Tausende Einwohner. Die Sportvereine platzen aus allen Nähten und wir sind permanent daran zu schauen, wo man noch Fussballplätze schaffen könnte. Kinder warten teilweise monatelang. Aber die Prioritäten des Gemeinderats sind glasklar: Lieber ein paar verirrte Insekten schützen, anstatt der Zürcher Jugend einen Platz zum Kicken bereitstellen. Die SVP beantragt die sofortige Versenkung dieses bürokratischen Unfugs. Lassen wir die Kirche im Dorf, die Fussballplätze in der Sunnau und spendieren wir dem Postulanten zu Weihnachten eine Taschenlampe, damit er die Realität findet.

Thomas Bühler (Die Mitte): Die Die Mitte lehnt das Postulat aus mehreren Gründen ab. Einerseits greift es dem laufenden Quartierplanverfahren vor. Dort werden Wohnen, Sport, Natur, Lärm, Verkehr und Erholung umfassend gegeneinander abgewogen. Der Schutz des Entlisbergwalds ist zudem bereits verbindlich berücksichtigt. Landschaftsschutz, Vernetzungskorridore, Waldabstandslinien und weitere Umweltvorgaben müssen ohnehin eingehalten werden, wenn man irgendwelche Plätze in die Nähe des Waldes verschieben will. Aus unserer Sicht lässt sich die Standortfrage deshalb nicht isoliert betrachten. Eine Verschiebung weg vom Wald könnte auch mehr Lärm für geplante Wohnungen, längere Wege und zusätzliche Verkehrsprobleme mit sich bringen. Zudem sind Sportplätze dringend nötig. Die Jugend bewegt sich jetzt schon zu wenig. Der FC Wollishofen ist sicher dankbar, wenn er den sehr gut gebuchten Platz weiterhin nutzen kann. Es gibt heute dank moderner Anlagen auch gute Möglichkeiten, das Ganze naturverträglich zu machen. Sei es mit LED-Beleuchtung, beschränkten Betriebszeiten, Abschirmungen oder Wildhecken. Nach 22.30 Uhr spielt sowieso niemand mehr Fussball.

Jane Bailey (SVP): Es geht in eine falsche Richtung. Autos wollt ihr aus der Stadt verbannen. Parkplätze wollt ihr verbannen. Jetzt stören offenbar auch noch spielende Kinder und Sportler. Wollt ihr die Menschen auch verbannen? Wenn man bei einem Fussballplatz zuerst Lichtverschmutzung, Schadstoffe, Lärm und Verkehr sieht, kommt bei mir die Frage auf, ob Zürich eigentlich noch eine Stadt für Menschen ist oder ob Menschen inzwischen ein böses Umweltproblem sind, das aus der Welt geschafft werden soll.

Selina Frey (GLP): Die GLP lehnt den Vorstoss ab. Man sollte in anderes Hoheitsgebiet nicht zu sehr eingreifen, wenn es nicht nötig ist. Die Stadt Zürich hat viele Fussballplätze. Erstaunt hat mich, dass sich die SVP dagegen ausspricht, Menschen wegzuschicken.

Reto Brüesch (SVP): Es freut mich, dass die AL merkt, dass die Stadt Zürich Landreserven besitzt, wo man Wohnraum schaffen könnte. Aber hier handelt es sich um den falschen Zeitpunkt und den falschen Ort, weil er sich ausserhalb der Stadt Zürich befindet.



Ausserdem läuft ein Verfahren mit der Gemeinde Adliswil. In Schlieren läuft ein ähnliches Verfahren und es gibt noch andere Gemeinden, in die die Stadt involviert ist: In Wettlingen, Sils Maria oder Tiefencastel könnte man auch noch etwas machen. Aber konzentrieren wir uns auf die Stadt. Adliswil hätte den Vorteil, dass das Land in Landwirtschaftszone um- und etwas anderes mit weniger Auflagen als hier eingezont werden könnte.

Stefania Koller (SP): Ich habe den Bericht zur Verfahrenseinleitung angeschaut. Dieser nennt die Optionen für eine alternative Anordnung der Sportplätze in der Erholungszone. Da fragen wir uns, wie viel Erholung dann noch möglich ist. Der Bericht weist daraufhin, dass die Wirkung von Lärm und Verkehrsaufkommen auf die Bewohnenden im Rahmen der Erarbeitung des Quartierplans berücksichtigt werden soll. Ich gehe davon aus, dass wir noch nicht so weit sind. Umso wichtiger finden wir es, dass die Perspektive der Licht- und Lärmbelastung für Flora und Fauna mitberücksichtigt wird. Aus diesem Grund unterstützt die SP-Fraktion das Postulat. Wir möchten aber festhalten, dass die angrenzende Autobahn der weit massivere Einschnitt in die Landschaft und den Wald darstellt.

Sibylle Kauer (Grüne): Das Gebiet Sunnau soll von Adliswil und Zürich entwickelt werden. Darüber werden wir sicher noch öfter sprechen. Nicht nur, weil noch zwei Postulate der AL zur Diskussion stehen. Voraussichtlich werden im Gebiet viele neue Leute wohnen. Der Druck auf den Entlisbergwald und die wertvollen Flächen am Waldrand und in der Wiese wird stark zunehmen. Daher ist es wichtig, frühzeitig zu planen, damit die wertvollen Freiräume und die Natur geschützt werden. Die Fussballplätze von Wollishofen an den Waldrand zu verschieben, ist die falsche Planung. Wir unterstützen das Postulat.

Michael Schmid (AL): Das Votum von Alex Guggenheim (FDP) hatte nichts mit der Situation in der Sunnau oder unserer Forderung zu tun. So wie ich es verstanden habe, fand er, man solle den Sportplatz nicht verlegen. Wir fordern nicht, dass der Sportplatz verlegt wird. Das Planungsverfahren sieht vor, dass der Sportplatz verlegt wird. Die Frage, wohin er verlegt wird. Wenn Adliswil nicht will, dass Wohnraum entsteht, führt der Weg eher über die Änderung der Zonierung, die Reto Brüesch (SVP) aufzeigte. Wenn die Stadt das Grundstück verkauft, sieht die Zone weiterhin Wohnraum vor. Der Vorwurf, etwas in Eigenregie ohne Einbezug von Adliswil zu tun, steht quer zu dem, was wir im Postulat fordern. Wir fordern genau eine enge Zusammenarbeit mit Adliswil. Der Standpunkt, es handle sich nicht um unser Hoheitsgebiet und nur die Standortgemeinde solle über die Entwicklung des Gebiets entscheiden und nicht die Grundeigentümer, finde ich – gerade von der FDP – einen spannenden Ansatz. Und wann, wenn nicht am Anfang eines Prozesses, ist der richtige Zeitpunkt, um grundlegende Forderungen zu stellen? Kämen wir später, würde es nur heissen, wir hätten früher kommen sollen.

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: Der Stadtrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Es gibt jedoch einige Aber. Erstens sind wir im Verfahren schon relativ weit und nicht mehr am



5 / 5

Anfang. Zweitens verweise ich auf den kommunalen Richtplan Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen (SLöBA) und den regionalen Richtplan Zimmerberg. In beiden ist die Sportanlage verzeichnet. Drittens werden Umweltthemen wie Wildwechsel, Lärm- und Luftemissionen und die Erschliessung sowieso im Rahmen der Testplanung berücksichtigt. Es ist bereits eine Freihaltezone festgelegt. Die Abstandslinie zum Wald beträgt 30 Meter. Nichtsdestotrotz ist das Anliegen wichtig und wir möchten die Tier- und Pflanzenwelt im Entlisberg so gut wie möglich schützen. Allerdings steht für den Stadtrat eine Verlegung der Fussballplätze an einen anderen Standort nicht zur Debatte.

Das Postulat wird mit 59 gegen 55 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat